Schüler des Eleonoren-Gymnasiums thematisieren bei Poetry-Slam moderne Kommunikation

Das Smartphone spielte bei den Vorträgen der Schüler eine große Rolle. Auch Tom und Hannah setzten sich mit dem Mobiltelefon auseinander. Fotos: Rudolf Uhrig

Von
Bea Witt

WORMS – Beim Poetry-Slam-Workshop „Vernetzt oder gehetzt – Die Sucht nach Kommunikation" setzten sich 20 Schüler des Eleonoren-Gymnasiums mit moderner Kommunikation und deren Einfluss auf jeden Einzelnen auseinander.

„Komplexe Vernetzung und Erreichbarkeit rund um die Uhr können stressen, sogar überfordern, sie bieten aber auch Mögl-

wird, lauert die Gefahr der Sucht, deshalb ist es für uns wichtig, die Entwicklung zu kennen."

Die Rolle von Social Media

Gemeinsam mit dem „Elo" hat man sich dazu entschieden, junge Menschen direkt zu fragen: Wie erleben sie den Umgang mit dem eigenen Handy? Gehen sie verantwortungsbewusst damit um und wann betätigen sie den Off-Button für ein persönliches Gespräch mit Freunden? Welche Rolle spielt Social Media?

war überrascht, wie offen, kritisch und reflektiert die Schüler der Klassenstufe zehn bis 13 mit dem Thema veränderte Kommunikation umgingen", so Thomas Jäger vom Caritasverband Worms. „Schon nach kurzer Zeit waren tolle Texte entstanden."
Bühne frei für kreative Jugendliche hieß es gegen Mittag in der Aula. Zur Abschlusspräsentation waren auch Diözesancaritasdirektor Thomas Domnik und Domkapitular Jürgen Eberhard (beide aus Mainz) sowie der Wormser Caritasdirektor Georg Diederich gekommen. Moderator

getragenen Texte, die die Nutzung von Handy und Social Media aufs Korn nahmen. Maximilian berichtete von seinem Tagebuch, dem er die Langeweile ohne Handy anvertraut, Alina beschrieb die Unfähigkeit, das Smartphone abzuschalten, obwohl es nervt. „Es ist die Angst, nicht mehr dazu zu gehören, aber auch die Neugierde, wer was am anderen Ende der Leitung will."

Faszination der Technik

Ein weiterer Text berichtete von

Berichtet wurde von der Faszination der Technik, dem Wertlosfühlen ohne Handy, der Nervosität durch ständige Erreichbarkeit und dem Vernachlässigen der realen Kommunikation mit Freunden.
Daniels Text handelte vom Computerspiel, für das er die Schule schwänzt. Nach dem Handy-Entzug durch die Mutter ist klar: „Dann zocke ich eben, bis ich mein Handy wieder habe." Martha berichtete von Menschen in der U-Bahn, wo jeder in seiner eigenen Luftblase lebt: „Zu beschäftigt mit dem Handy, würde